

Vom Winde verweht

Krise beim größten deutschen Solar- und Windparkbauer Juwi: Es steht offenbar weiterer Stellenabbau an.

- Ein interner Brief schildert die Probleme.
- Vorstand lädt zur Mitarbeiterversammlung.

A. Dörnfelder, G. Weishaupt
Düsseldorf

Der Brief an die Mitarbeiter der Windpark-Projektgesellschaft Juwi klingt alarmierend. Von „notwendigen Anpassungen der Größe und der Strukturen des Unternehmens“ berichtet der Vorstand um die Gründer Fred Jung und Matthias Willenbacher.

Mit „Liebe Juwis“ beginnt ihr Schreiben an die Belegschaft, das dem Handelsblatt vorliegt. Was dann kommt, lässt nichts Gutes ahnen: Die Berater von Roland Berger, seit Ende April im Haus, machen den Banken am kommenden Montag „Vorschläge für die Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen“. Am Dienstag, elf Uhr, lädt der Vorstand zur Mitarbeiterversammlung in die Zentrale im rheinhessischen Wörrstadt.

Spätestens dann dürfte sich bewahrheiten, was Mitarbeiter schon seit Monaten mutmaßen: Juwi geht es nicht mehr gut. Das Unternehmen, das es innerhalb weniger Jahre vom kleinen Familienbetrieb zum Milliardenkonzern gebracht hat, steckt in ernsten Schwierigkeiten.

Mit den Banken hatte Juwi nach Handelsblatt-Informationen bereits ein Stillhalteabkommen aus-

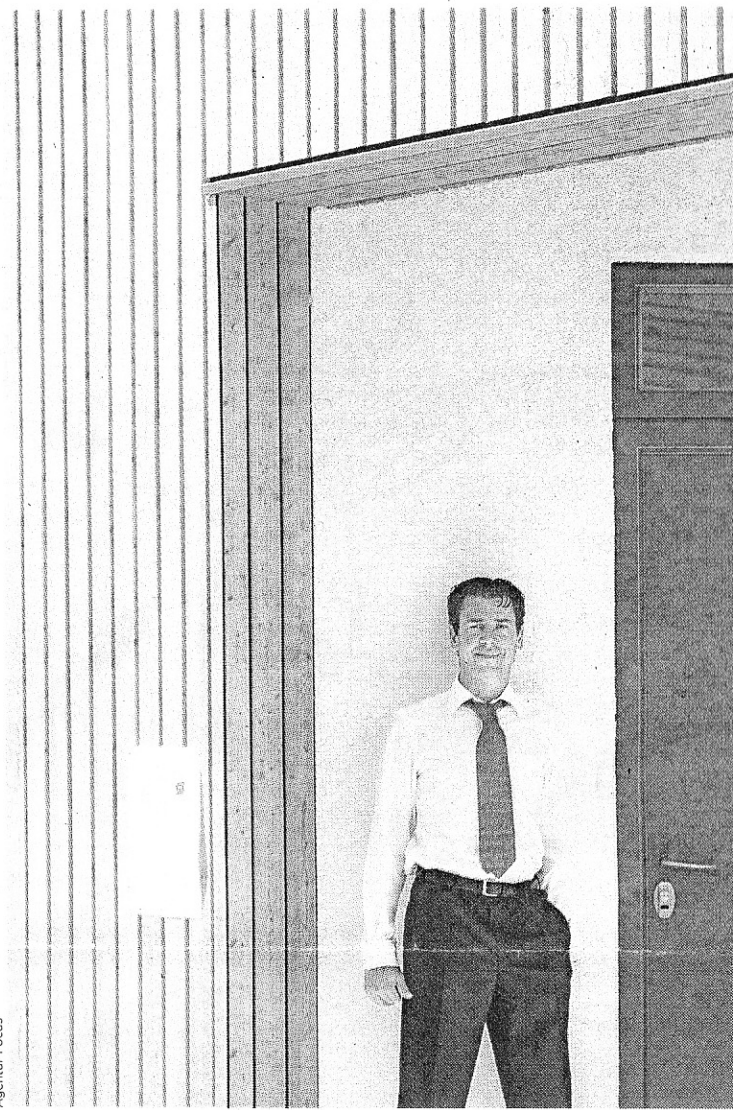
handeln müssen. Nach einem Zwischenbericht, den die Berger-Berater Mitte Mai vorlegten, gaben die Kreditgeber grünes Licht für das weitere Vorgehen, heißt es in dem Brief an die Mitarbeiter.

Das Unternehmen plant und baut Wind- und Solarparks, um sie an Investoren zu verkaufen oder selbst zu betreiben. Seit Gründung 1996 hat Deutschlands größter Projektentwickler für Ökoenergie nach eigenen Angaben 2500 Anlagen mit einer Leistung von 3000 Megawatt gebaut. Eine große Aufbauleistung.

Wegen der hohen Fördermittel setzte Juwi zwischenzeitlich stark auf Solarenergie. Nachdem aber Berlin die Einspeisevergütung für große Solarkraftwerke auf Freiflächen gestrichen hat, konzentrieren sich die Rheinessen in Deutschland wieder mehr auf Windmühlen. In den vergangenen zwei Jahren hat die Firma bereits knapp 300 Stellen abgebaut. Wie viele Jobs nun wegfallen sollen, mochte ein Juwi-Sprecher am Donnerstag nicht sagen.

Aus Berlin droht neues Ungemach. Die Bundesregierung will über die Förderung der neuen Energien entscheiden. Windrädern droht eine Kürzung.

Juwi ist schnell gewachsen und zu einer der Stars der Ökostrom-Branche aufgestiegen. Von 392 Millionen Euro im Jahr 2008 schoss der Umsatz bis 2012 auf 1,03 Milliarden hoch. Doch das Ergebnis nach Steuern ist seit 2010 rückläufig und lag 2012 nur noch bei knapp fünf Millionen Euro. Neuere Zahlen gibt es nicht.



Juwi-Gründer Matthias Willenbacher (l.), Fred Jung: Bei dem Ökostrom-

Der Geschäftsbericht wurde zweimal verschoben.

Insider kritisieren, dass Juwi in den Zeiten der üppigen Solarförderung übereifrig neue und zunächst unrentable Geschäftsfelder aufgebaut hat. Jung und Willenbacher haben das zwar erkannt, die Gründer griffen offenbar aber nicht hart genug durch. Das soll sich nun ändern: „Wir werden unsere Fokussierung auf Kerngeschäftsaktivitäten verstärken“, schreiben die Vorstände in dem Brief. Zur Disposition steht ein Joint Venture für Windrad-Türme. Außerdem sei Juwi „auf der Zielgeraden, ein Kostensenkungsprogramm einzuleiten“, sagt ein Firmensprecher.

Mit dem Wachstum der vergangenen Jahre sind die Schulden explodiert: Sie haben sich zwischen 2008 und 2012 auf über 463 Millionen Euro fast verfünffacht. Im vergangenen Sommer erhielt das

Unternehmen von einem Bankenkonsortium unter Führung von Deutsche Bank, DZ Bank und Unicredit einen Kredit von weiteren 252 Millionen Euro.

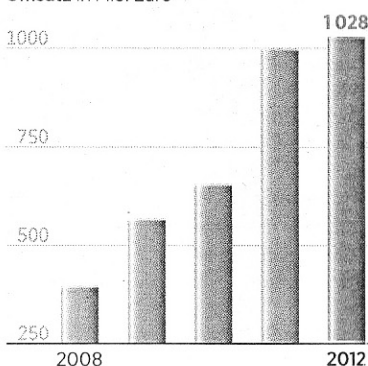
Der Konsortialkredit sollte die finanzielle Basis für das operative Geschäft bis 2016 bilden. Doch die Banken wurden früher nervös. Grund dazu gibt die rückläufige Eigenkapitalquote von Juwi. Zuletzt hatte das Unternehmen nur ein Sechstel seines Vermögens mit eigenem Geld unterlegt. Dabei hatte sich der Konzern 2011 bei einem Schuldscheindarlehen verpflichtet, eine Eigenkapitalquote von mindestens 20 Prozent aufrechtzuerhalten.

Neben der Finanzlage plagt Juwi noch ein Problem: Die Staatsanwaltschaft Thüringen hat Mitgründer Matthias Willenbacher im Sommer 2013 wegen des Verdachts auf Korruption angeklagt. Er soll dem früheren Thüringer Innenminister Christian Köckert in dessen späterer Funktion als Beigeordneter der Stadt Eisenach mehr als 80 000 Euro gezahlt haben - der Politiker solle Juwi Vorteile verschaffen. Willenbacher weist die Vorwürfe zurück: „Wir sind der Überzeugung, keinen Anlass für ein Strafverfahren gegeben zu haben.“

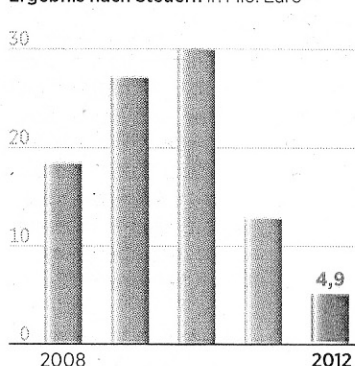
Während Köckert zu einer Bewährungsstrafe von 15 Monaten verurteilt wurde, ist im Fall Willenbacher noch unklar, ob die Vorwürfe vor Gericht verhandelt werden. Eine Sprecherin: „Das zuständige Landgericht Meiningen prüft derzeit die Eröffnung des Hauptverfahrens.“

Der Ökostromkonzern Juwi

Umsatz in Mio. Euro



Ergebnis nach Steuern in Mio. Euro



Fremdkapital* in Mio. Euro

